

So 29.11.26
Philharmonie 20 Uhr

Mozart Symphonie Nr. 34 **Haydn** ›Scena di Berenice‹ **Clara Schumann** ›Ich stand in dunklen Träumen‹ und ›Lorelei‹ **Robert Schumann** Symphonie Nr. 4
Thomas Hengelbrock Dirigent **Eva Zaïcik** Mezzosopran

So 29.11.26

Philharmonie 20 Uhr

Thomas Hengelbrock Dirigent
Eva Zaïcik Mezzosopran

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Deutschlandfunk Kultur

Übertragung am 9. Dezember ab 20 Uhr: UKW 89,6 / DAB+ / online / App.
Anschließend zum Nachhören im DSO PLAYER → dso-player.de

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Symphonie Nr. 34 C-Dur KV 338 (1780)

I. Allegro vivace
II. Andante di molto più tosto allegretto
III. Allegro vivace

Joseph Haydn 1732–1809

›Scena di Berenice‹ für Sopran und Orchester Hob XXIVa:10 (1795)

Recitativo. Allegro: »Berenice, che fai?« –
Aria. Largo: »Non partir, bell'idol mio« –
Recitativo: »Me infelice« –
Aria. Allegro: »Perchè, se tanti siete«

Pause

Clara Schumann 1819–1896

›Ich stand in dunklen Träumen‹ op. 13 Nr. 1 (1841)
orchestriert von David A. Rahbee (2023)

›Lorelei‹ WoO 19 (1843)
orchestriert von David A. Rahbee (2023)

Robert Schumann 1810–1856

Symphonie d-Moll (1841)
(Erstfassung der Symphonie Nr. 4 op. 120 von 1851)

I. Andante con moto – Allegro di molto –
II. Romanza. Andante –
III. Scherzo. Presto –
IV. Largo – Finale. Allegro vivace

Dauer der Werke: Mozart ca. 25 min / Haydn ca. 15 min /
Clara Schumann ca. 6 min / Robert Schumann ca. 25 min

Willkommen!

Klassik und Romantik begegnen sich im heutigen Programm; zwei Symphonien rahmen Gesänge über Abgründe der Liebe. Für die ›Scena di Berenice‹ wählte Haydn eine Episode aus einem Operntext. Berenice, mit Antigono verlobt, in dessen Sohn Demetrio in Gegenseitigkeit verliebt, von einem Dritten begehrt, wird in dieser Konstellation seelisch zerrissen. Ihre Arie durchmisst einen riesigen Tonumfang (wie Mozarts »Königin der Nacht«) und emotionale Extreme: Mit beschwörender Innigkeit singt sie wehmütige Sehnsucht aus, dann springt und rast sie wie in wahnsinniger Verzweiflung durch alle Lagen und Register ihrer Stimme.

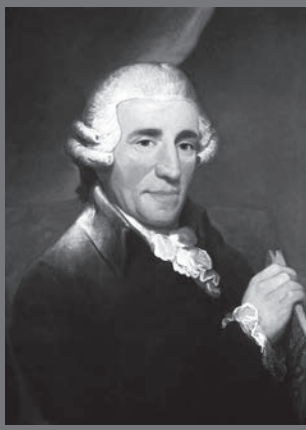
Clara Schumann begann nach ihrer Heirat, Lieder zu komponieren. Die beiden Heinetexte, die heute in orchestrierter Fassung gesungen werden, handeln von Liebesunglück. Im ersten wird dem lyrischen Ich das Bildnis der verlorenen Geliebten zum Gegenüber erinnernd wehmütiger Zwiesprache. Der betörende Gesang der ›Lorelei‹ lässt dem anderen, dramatischen Lied zufolge die Rheinfischer an Klippen zerschellen. Die Schöne auf dem Felsen habe sich, so die Sage, damit für erlittene Männergewalt gerächt. Die Brechungen in Heines Versen verdoppelt Clara Schumann nicht, sie schafft vielmehr den musikalischen Rahmen, in dem sie wirken können.

Literatur spielt in diesem Programm mit, auch in den Werken ohne Worte. Mozarts C-Dur-Symphonie von 1780 hört man die entstehungsgeschichtliche Nähe zu seiner Lieblingsoper ›Idomeneo‹ an. Energisch erhaben beginnt sie, setzt Kontraste frei; eingängig und subtil erscheint der zweite Satz, das Finale entfaltet stürmischen Elan. Es deutet sich an, was Mozart in seinen letzten Symphonien leistete und Beethoven danach vollendete: der Aufstieg der Symphonie zur universalen Gattung.

Oft sei Komponisten geraten worden, nach Beethoven keine Symphonien mehr zu schreiben, berichtet Robert Schumann, zu groß sei der Schatten des Klassikers. Er selbst, der lange mit der Schriftstellerei liebäugelte, fand einen eigenen Weg. In seiner d-Moll-Symphonie schließen die vier Sätze wie unterschiedliche Schauplätze direkt aneinander an, die Symphonie wird zum Kurzroman ohne Worte, der keine Übersetzung in die Sprache braucht.

Welcome!

Classical and Romantic music come together in today's programme, which features two symphonies alongside songs about the trials and sorrows of love. For his ›Scena di Berenice‹, Haydn chose an episode from an opera libretto. Berenice, engaged to Antigono, mutually in love with his son Demetrio and desired by a third man, is emotionally torn in this situation. Her aria spans an enormous tonal range (like Mozart's ›Queen of the Night‹) as well as emotional extremes: ardently imploring, she gives expression to wistful longing, then leaps and races, as if in mad despair, through all the registers of her voice.



Joseph Haydn, Ölgemälde von Thomas Hardy, 1791

Clara Schumann began composing songs after her marriage. The two Heine texts that will be sung today in an orchestrated version are about unhappy love. In the first, the speaker addresses the portrait of the lost beloved in a wistful dialogue of remembrance. In the other, more dramatic lied,

the bewitching song of the Lorelei lures the Rhine fishermen to their doom as they crash into cliffs. According to legend, in so doing the enchanting woman on the rock avenged the pain she had suffered from men. Clara Schumann does not replicate the poetic twists in Heine's verses, instead creating the musical setting in which they can take full effect.



Clara und Robert Schumann, Lithografie von Eduard Kaiser, 1847

Literature suffuses this program, even in the works without words. In Mozart's Symphony in C major from 1780, we can hear the closeness, in terms of its time of composition, to his favorite opera ›Idomeneo‹. It opens with energetic grandeur, unleashing contrasts; the second movement, with its memorable melodies, is understated, while the finale is full of tempestuous verve. It foreshadows what Mozart was to achieve in his last symphonies, and what Beethoven subsequently accomplished: the rise of the symphony to a universal genre.

Composers were often advised not to write any more symphonies after Beethoven, reports Robert Schumann, as the shadow of the master was too great. He himself, who had long flirted with writing, found his own path. In his Symphony in D Minor, the four movements follow upon each other directly like different scenes, as the symphony becomes a short novel without words that does not need to be translated into language.

Deutschlandfunk Kultur



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.

Konzerte, jeden Abend.
Jederzeit.

In der Deutschlandfunk App
und im Radio.
deutschlandfunkkultur.de/musik

Die gesungenen Texte

Haydn ›Scena di Berenice‹

Recitativo:

Berenice, che fai?
Muore il tuo bene,
stupida, e tu non corri?
Oh Dio! Vacilla
l'incerto passo; un gelido
mi scuote insolito tremor
tutte le vene, e a gran pena
il suo peso il piè sostiene.

Dove son? Qual confusa
folla d'idee tutte funeste adombra
la mia ragion? Veggo Demetrio:
il veggo
che in atto di ferir… Fermati! Vivi!
D'Antigono io sarò.
Del core ad onta
volo a giurargli fè:
dirò che l'amo;
dirò…

Misera me, s'oscura il giorno,
balena il ciel!
L'hanno irritato
i miei meditati spergiuri.
Ahimè! Lasciate
ch'io soccorra il mio ben,
barbari Dei.
Voi m'impedite, e intanto
forse un colpo improvviso…
Ah, sarete contenti; eccolo ucciso.

Berenice, was tust du?
Es stirbt dein Geliebter,
Törichte, und du eilst nicht zu ihm?
O Gott! Unsicher
wankt mein Schritt; ein eisiger,
ungekannter Schauer
durchzuckt meine Adern; und nur mit
Mühe tragen mich meine Füße.

Wo bin ich? Welch wirres Gemenge
unheilvoller Gedanken umschattet
meinen Verstand. Demetrio sehe ich.
Ich sehe
ihn gerade zuschlagen… Hör auf! Lebe!
Ich werde Antigonos sein. Ich achte
mein Herz nicht und
fliege zu ihm, um Treue zu schwören:
Ich werde sagen, dass ich ihn liebe;
ich werde sagen…

Weh mir! Es verfinstert sich der Tag,
Blitze schleudert der Himmel!
Verärgert haben ihn
meine törichten Schwüre.
Ach! Lasst mich
meinem Geliebten zu Hilfe eilen,
barbarische Götter.
Ihr hindert mich daran, und unterdessen
trifft ihn vielleicht unverhofft ein Schlag.
Ach, ihr werdet zufrieden sein; seht ihn
hier, getötet.

Aspetta, anima bella: ombre compagne
a Lete andrem.
Se non potei salvarti
potrò fedel…
Ma tu mi guardi, e parti?

Warte, meine Liebe: Als Schattenpaar
gehen wir zum Totenfluss. Auch wenn ich
dich nicht retten konnte, bleibe ich dir
treu… Aber du schaust mich an und gehst
einfach weg?

Aria:
Non partir, bell'idol mio:
per quell'onda all'altra sponda
voglio anch'io passar con te.

Geh nicht weg, mein Geliebter.
Über diese Wasser möchte auch ich
mit dir ans andere Ufer gelangen.

Recitativo:
Me infelice! Che fingo?
Che ragiono?
Dove rapita sono
dal torrente crudel de' miei martiri?
Misera Berenice, ah, tu deliri!

Ich Unglückliche! Was heuchle ich?
Was rede ich?
Wohin fliehe ich vor dem grausamen
Strom meiner Qualen?
Arme Berenice, ach, du verfällst
dem Wahnsinn!

Aria:
Perché se tanti siete,
che delirar mi fate,
perchè non m'uccidete,
affanni del mio cor?

Warum – da ihr doch so viele seid,
die mich in den Wahnsinn treiben,
warum tötet ihr mich nicht,
Ihr Qualen meines Herzens?

Crescete, oh Dio, crescete
finché mi porga aita
con togliermi di vita
l'eccesso del dolor.

Nehmt zu, o Gott, nehmt zu,
bis mir das Übermaß an Schmerz
zu Hilfe kommt, indem es mir
das Leben nimmt.

aus dem Opernlibretto ›Antigono‹
von Pietro Metastasio

Clara Schumann

›Ich stand in dunklen Träumen‹

Ich stand in dunklen Träumen
Und starrte ihr Bildnis an,
Und das geliebte Antlitz
Heimlich zu leben begann.

Um ihre Lippen zog sich
Ein Lächeln wunderbar,
Und wie von Wehmutstränen
Erglänzte ihr Augenpaar.

Auch meine Tränen flossen
Mir von den Wangen herab,
Und ach, ich kann's nicht glauben,
Dass ich dich verloren hab!

Heinrich Heine

›Lorelei‹

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr gold'nes Haar.

Sie kämmt es mit gold'nem Kamme
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei getan.

Heinrich Heine

Unser Filmfestpreis

Kino, so oft du willst.
Erlebe das volle Programm
in 15 Kinos in Berlin und
München!



yorck.de/unlimited

Yorck Kinogruppe

Klangrede mit



›Die Musik‹, Gemälde von Gustav Klimt (Ausschnitt), 1895

und ohne Worte

Abschied mit Weitblick: Mozarts Symphonie und Haydns ›Scena‹

25 Jahre lebte Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg; besser gesagt: von Salzburg aus, denn er war viel und lang und weit unterwegs – als Wunderkind, als Jugendlicher, als junger Erwachsener auf der Suche nach einer angemessenen Position. »Ich schwöre«, schrieb er gegen Ende seiner letzten großen Reise an seinen Vater, »dass ich Salzburg und die Einwohner (ich rede von geborenen Salzburgern) nicht leiden kann; mir ist ihre Sprache, ihre Lebensart ganz unerträglich.« Seinen Erfolg musste er woanders machen, das wusste er. Paris hatte er versucht, für München schrieb er seine erste große Oper, in Wien nutzte er schließlich einen Besuch im Gefolge seines Salzburger Dienstherrn zum Absprung: Er kehrte nicht mehr mit dessen Entourage in seine Vaterstadt zurück, sondern blieb in der Donaumetropole, um dort sein Glück zu versuchen.

Besetzung
2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher

Uraufführung
vermutlich am 3. April 1781 in einer Akademie der Tonkünstler-Societät in Wien

Die C-Dur-Symphonie KV 338 begleitet den Gang in die riskante Freiheit. Sie ist die letzte, die er in Salzburg schrieb, und die erste, die er in Wien zur Uraufführung brachte. Abschied und Aufbruch kommen in ihr auch musikalisch zusammen. Eine barocke Art der Festlichkeit wird ihr oft bescheinigt, die Gestik einer älteren, aber immer noch wirksamen Epoche. Sie atmet Theaterluft insbesondere im ersten Satz – mit dessen resolutem Beginn, dem spannungsvollen Elan, den dichten, scharf geschnittenen Kontrasten, aber auch im filigran ausgearbeiteten Lyrismus des zweiten Satzes. Die dreisätzige Anlage schnell – langsam – schnell erinnert noch an die Herkunft der Gattung Symphonie aus der Opern-Ouvertüre. Mit dem Finale aber öffnet Mozart eine weitere Verbindung: »Das rasante [Stück] ist eine deutliche Hommage an Joseph Haydn und dessen typische 6/8-Motorik mit ihren durchgehenden Triolenfiguren« (Michael Kontarsky). In der Salzburger Zeit standen Symphonien nicht im

Zentrum seines Interesses. Das änderte sich nach der großen Paris-Reise (September 1777 bis Januar 1779), vor allem aber in Wien. Die C-Dur-Symphonie von 1780 steht an der Schwelle des Weges, der acht Jahre später in der großen C-Dur-, der ›Jupiter‹-Symphonie gipfelt. Die Anspielung auf Haydn hat dabei fast demonstrativen Charakter: Er war die Autorität in diesem Genre. Wer sich auf ihn bezog, meldete hohe Ansprüche an.

Haydn als Dramatiker

Als Symphoniker blieb Haydn bekannt, als Musikdramatiker dagegen kaum, obwohl er in drei Jahrzehnten als Fürstlich-Eszterházy'scher Hofkapellmeister und -compositeur um die dreißig Opern schrieb. Er verstand sich aufs theatralische Fach. Als ein amusischer Regent in Eszterház das Zepter übernahm, wurde Haydn mit einer stattlichen Pension in die Freiheit entlassen. Er zog nach Wien; zur Stadt seiner großen Erfolge aber wurde London.

Besetzung
Sopran solo
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, Streicher

Uraufführung
am 4. Mai 1795 im Haymarket-Theater London unter der Leitung des Komponisten; Solistin: Brigitta Giorgi Banti

Zweimal war er auf Einladung des Geigers und Impresarios Johann Peter Salomon für längere Zeit dort. Er wurde gefeiert, bejubelt, Lobeshymnen wurden auf ihn gedichtet, die Konzerte, die für und mit ihm veranstaltet wurden, galten als Glanzpunkte der jeweiligen Saison, so auch das letzte und größte vor seinem Abschied; es fand am 4. Mai 1795 unter dem Motto »Dr. Haydn's Night« im King's Theatre am Haymarket statt. Neue Symphonien gab es

»Die ganze Gesellschaft war äußerst vergnügt und auch ich. Ich machte an diesem Abend vier tausend Gulden.«

Joseph Haydn über das Konzert am 4. Mai 1795



›Die wahnsinnige Kate‹, Gemälde von Johann Heinrich Füssli, 1806/1807

dort zu hören, und auch eine neue Opernszene. Ihr Text stammte aus dem damals oft vertonten Libretto ›Antigono‹. Es versetzt einen beliebten Opernplot in die frühe Antike. Der alte makedonische König Antigono will die junge ägyptische Prinzessin Berenice heiraten, doch sein Sohn Demetrio verliebt sich in sie und sie sich in ihn. In dieser tragischen Konstellation will sich Demetrio umbringen. Doch Antigono verzichtet großmütig und lässt der wahren Liebe ihren Lauf. Haydn komponierte die Szene, in der Berenice von Demetrios Selbstmordplan erfährt, ohne etwas dagegen unternehmen zu können, und darüber in Verzweiflung fällt. Haydns Musik aus intensiv dramatischem Sprechgesang der Rezitative, einer Arie wehmütiger Beschwörung von Gemeinsamkeit im Leben oder Tod, kulminiert schließlich in einem leidenschaftlich erregten Schlussteil, der dem Genre der Wahnsinnsarien nahekommt. Das konzentriert dramatische Werk fand bei seiner Uraufführung lebhaften Beifall, auch wenn der Komponist mit der Leistung der Sängerin, der Primadonna vor Ort, nicht zufrieden war.

Dichtkunst als Inspiration: Robert und Clara Schumann

12. September 1840. Clara Wieck und Robert Schumann sind am Ziel. Nach jahrelangem Kampf setzen sie sich gegen ihren verstockten Vater durch und schließen in Schönefeld (seit 1915 Stadtteil von Leipzig) den Bund fürs Leben, wie man so sagte. Er, Robert, hatte auf den Freudentag mit einer Flut von Liedern hinkomponiert, darunter seine bis heute bekanntesten; nach einigen Ehewochen folgte er ihrem Rat und wagte sich an eine Symphonie. Sie, Clara, steckte dafür zurück, führte den Haushalt, übte wenig, um seine kreativen Kreise nicht zu stören – und litt, war sie doch auf eine Laufbahn als konzertierende Künstlerin vorbereitet worden. Er wiederum ermutigte sie zum Komponieren insbesondere von Liedern (damit auch zur Beschäftigung mit Literatur); ein gemeinsames Album nach Versen von Friedrich Rückert entstand, und unter weiteren Gesangsstücken Claras

fanden sich zwei, die sie ihm zu Weihnachten 1840 und zum Geburtstag am 8. Juni 1843 schenkte. Sie eröffnen den zweiten Teil des heutigen Programms, die originale Klavierbegleitung orchestrierte David A. Rahbee »im Geiste der Schumanns«. Clara wählte Gedichte aus dem ›Buch der Lieder‹ von Heinrich Heine, den beide in jungen Jahren getroffen hatten: Robert als Abiturient 1828 in München, Clara als gefeierte Virtuosin 1839 in Paris. Robert hatte die entsprechenden Texte nicht vertont; ob Clara Schuberts karg-überwältigende Musikalisierung des ersten (»Ich stand in dunklen Träumen«) und Liszts zur dramatischen Szene ausgebaute Deutung des zweiten (›Lorelei‹) kannte, ist ungewiss.

Besetzung

›Ich stand in dunklen Träumen‹:
Sopran solo
Oboe, Klarinette, Horn, Streicher

›Lorelei‹:
Sopran solo
2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, Pauken, Streicher

Uraufführung

der orchestrierten Fassungen am 8. Dezember 2023 im Meany Center for the Performing Arts Seattle durch Clara Osowski (Mezzosopran) und das University of Washington Symphony Orchestra unter David A. Rahbee

Beim Komponieren kamen ihr Zweifel; Dichterlyrik musikalisch einzufangen, war ihr neu; bis dahin hatte sie ausschließlich Klavierstücke verfasst. Doch sie fand ihren eigenen Zugang zu dem Genre, das in Schubert seinen Meister hatte. Sie versuchte weniger, die Poesie von innen her musikalisch zu entschlüsseln, sondern das Gefühl zu erfassen, welches das Gedicht bei ihr traf oder auslöste. ›Ich stand in dunklen Träumen‹ beginnt mit einer instrumentalen Einleitung. Aus ihr wächst die Gesangspartie hervor und artikuliert die Atmosphäre, die das Klavier bzw. Orchester vorzeichnet. Dass Claras Lebensgefühl das Timbre der Musik mitbestimmt, dafür sprechen kleine, aber höchst bedeutungsvolle Änderungen, die sie vor der zweiten Veröffentlichung vornahm. Der heutigen

»Die d-Moll-Symphonie in der Fassung von 1841 ist ein kühner Wurf, der – als Ganzes gesehen – seinesgleichen sucht.«

Jon W. Finson

›Der Morgen‹, Gemälde von Caspar David Friedrich, 1821/1822



Aufführung liegt die spätere Version zugrunde. – Im ›Lorelei‹-Lied setzt die Stimme ohne Vorspiel dagegen direkt ein. Sie gibt den erregten Balladenton vor, dessen bebender, aufwühlender Geister-und-Märchen-Drive an Schuberts ›Erlkönig‹ erinnert.

Im März 1841 hatte Robert Schumann für die Uraufführung seiner Ersten Symphonie begeisterten Beifall erhalten. Gut zwei Monate später arbeitete er bereits an seiner nächsten in d-Moll, Anfang September war sie vollendet. Er betrachtete sie als Geschenk an seine Frau, die kurz zuvor das erste Kind geboren hatte und kurz danach ihren 22. Geburtstag beging. Zehn Jahre später überarbeitete er sie einschneidend und gab sie als seine Vierte an die Öffentlichkeit. Bei dieser Zählung blieb es fortan. Thomas Hengelbrock dirigiert heute die ursprüngliche, u. a. von Johannes Brahms bevorzugte Version. In ihr schafft der Komponist eine spezielle Verbindung zwischen Literatur und Musik, ganz anders als in Liedern, Opern oder Symphonischen Dichtungen. Er entfaltet das Werk aus einem Kerngedanken wie aus einer Uridee; so entstehen nicht selten auch literarische Erzählungen.

Besetzung
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher

Uraufführung
am 6. Dezember 1841 im Gewandhaus Leipzig durch das Gewandhausorchester unter der Leitung von Ferdinand David

»[Sie lässt unentschieden], ob man mehr die Macht der Erfindung oder die Meisterschaft in der Instrumentierung, namentlich in der Romanze und dem Scherzo, bewundern soll.«

Leipziger Allgemeine Zeitung über die Uraufführung der d-Moll-Symphonie

Das Urmotiv erscheint am Anfang der ruhig fließenden Einleitung, es bildet den Themenkern des schnellen Hauptteils, für die Melodie des zweiten Satzes, der Romanze, wird es ein wenig ausgeschmückt, wörtlich erscheint es wieder als deren Replik. Es wird von der Solo-Violine umspielt und so als Trio in den dritten Satz, das Scherzo übernommen, das resolut mit seiner Umkehrgestalt anhebt. Zu Beginn des Finales wird es in eine Fanfare verwandelt.

Schumanns musikalische Gedanken durchleben eine Geschichte in Tönen. Das macht den novellistischen, narrativen Zug seiner Musik aus, bedeutet aber nicht, dass etwas nacherzählt würde, was auch in Worten auszudrücken wäre. »Vielmehr [ist] der Strom der Musik einem Erzählfluss vergleichbar. Das hat nichts mit Gleichmaß zu tun: Auch ein realer Fluss ist nicht ohne den Wechsel von schwacher und starker Strömung, von mächtigen Wellen und kleinen Wirbeln, von ruhigen und aufgeregten Passagen vorstellbar – von der sich wandelnden Uferlandschaft ganz abgesehen. Es erläutert jedoch das Verfahren des Komponisten, sich von einem Anfangsgedanken wie von einem Gesprächsthema« über das ganze Werk »hinweg tragen zu lassen« (Martin Geck). Diesem Fluss passt Schumann die Form an. Die ersten Sätze führt er nicht zu Ende, sondern deutet ihre letzten Abschnitte nur an und öffnet sie dann zum Übergang in den nächsten. Wie Kapitel eines Romans schließen die vier Teile aneinander an; Charakter und Ambiente wechseln, die musikalische »Handlung« geht weiter. Auf die Literatur nimmt also nicht nur die Romanze in Anlehnung an den Typus spanischer Erzähllieder Bezug, sondern die Symphonie als Ganze. Ihre Form ist literarisiert – ohne ein Wort und ohne dass die Musik ihre eigene Logik aufgäbe.

von Habakuk Traber

Ach, Mensch

Clara Schumann

1819 geboren in Leipzig

1828 erster öffentlicher Auftritt als Pianistin

1830 Bekanntschaft mit Robert Schumann, Schüler ihres Vaters

1831 Opus 1 (4 Polonaises) erscheint, Auftritt im Leipziger Gewandhaus, danach zahlreiche europaweite Konzertreisen

1835 Uraufführung ihres Klavierkonzerts op. 7

1837 Verlobung mit Schumann; Kontaktverbot durch den Vater, Gerichtsverfahren



Hörempfehlungen

Clara Schumann, Sämtliche Lieder, Sopran: Gabriele Fontana, Klavier: Konstanze Eickhorst (cpo 999 127–2)

Nach Trennung der Eltern lebt Clara Wieck ab 1824 bei ihrem Vater, wird von ihm und von renommierten Privatlehrern mit Schwerpunkt Musik und Fremdsprachen unterrichtet. Er bereitet sie auf eine Virtuosinnenlaufbahn vor und begleitet sie bis 1839 auf allen Konzertreisen. Eine Ehe mit Robert Schumann will er mit allen Mitteln verhindern, unterliegt jedoch vor Gericht. Nach der Heirat leidet sie unter der empfindlichen Einschränkung ihrer künstlerischen Tätigkeit durch Haushaltsführung und Rücksicht auf Schumann. Bis 1854 bringt sie acht Kinder zur Welt. Nach Schumanns Einlieferung in die geschlossene Psychiatrie verstärkt sie ihre Konzerttätig-

1840 Heirat mit Robert Schumann, Einschränkung ihrer Konzerttätigkeit, Komposition u. a. von Liedern

1854 Robert wird nach Suizidversuch in die geschlossene Psychiatrie eingewiesen; Wiederaufnahme ihrer Konzerttätigkeit v. a. in England

1856 Roberts Tod; Umzug zur Mutter nach Berlin, Ende des Komponierens

1863 Umzug nach Baden-Baden

1878 Umzug nach Frankfurt am Main, Lehrstelle am Dr. Hoch'schen Konservatorium

1891 letzter öffentlicher Auftritt

1896 gestorben in Frankfurt

Œuvre kurzgefasst

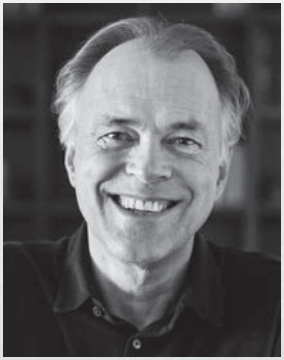
Klavierwerke, darunter 1 Sonate, Variationswerke und Charakterstücke; Klavierkonzert a-Moll op. 7 und Klaviertrio g-Moll op. 17, Romanzen für Klavier und Violine op. 22; gemischte Chöre, zahlreiche Lieder

keit wieder und gastiert mit Vorliebe in England. Mit ihren Konzertauftritten wirkt sie als Pionierin einer ambitionierten Programmgestaltung, die nicht Bravourstücke in den Vordergrund rückt, sondern die großen Werke seit der Zeit Johann Sebastian Bachs interpretiert, darunter auch die Sonaten Beethovens. Damit wirkt sie stilbildend weit über ihre Zeit hinaus.

»Die Ausübung der Kunst ist ja ein großer Teil meines Ichs, es ist mir die Luft, in der ich atme.«

Clara Schumann an Johannes Brahms

Thomas Hengelbrock



begeistert als Dirigent, Forscher und Musikvermittler ein breites Publikum. Die gründliche Beschäftigung mit Sinn, Gehalt und Geschichte der Werke bildet die Basis seiner epochen- und spartenübergreifenden Projekte. In ihnen kombiniert er Alt und Neu, Bekannt und Unbekannt, erschließt Vergessenes, verloren Geglaubtes und neu Komponiertes in adäquater Aufführungspraxis. Seit drei Jahrzehnten feiert er mit dem von ihm gegründeten Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble Erfolge in Konzertsaal und Musiktheater, in dem er teilweise selbst Regie führt. Regelmäßig arbeitet Hengelbrock mit renommierten Orchestern und Opernhäusern zusammen. 2011 bis 2018 war er Chefdirigent des NDR Elbphilharmonie Orchesters, seit 2024 ist er Musikdirektor des Orchestre de Chambre de Paris.

Eva Zaïcik



ist eine überaus vielseitige Sängerin, im Ausdrucksspektrum ihrer Stimme wie in ihren künstlerischen Interessen. Noch ehe sie 2018 bei mehreren prestigeträchtigen Wettbewerben hohe Auszeichnungen gewann, arbeitete sie in Oper und Konzert mit den führenden Ensembles und Dirigent*innen der historisch informierten Aufführungspraxis zusammen, erweiterte das Spektrum ihres Repertoires stetig, sodass es heute die große Spanne vom frühen Barock bis zur späten Romantik umfasst. Damit wird sie von den führenden Orchestern und Opernhäusern in Europa und Übersee angefragt. Sie engagiert sich außerdem für neu komponierte Werke und für kulturübergreifende Projekte und Begegnungen, dokumentiert u.a. in ihrer CD ›Mayrig‹. Beim DSO gibt sie heute ihr Debüt.

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin (DSO)



Das DSO wurde von der Süddeutschen Zeitung als »orchestraler Think Tank« unter den hauptstädtischen Klangkörpern hervorgehoben. Es zeichnet sich durch die beziehungsreiche Dramaturgie seiner Konzertprogramme, den Einsatz für Musik der Gegenwart und Repertoireentdeckungen ebenso aus wie durch den Mut zu ungewöhnlichen Musikvermittlungsformaten. Innovative Impulse setzte das DSO etwa mit den moderierten Casual Concerts, dem ›Symphonic Mob‹ – der seit 2014 Laien- mit Profimusiker*innen zusammenbringt und inzwischen weltweit umgesetzt wird –, seiner Initiative feministischer Musikpolitik unter dem Motto ›Kein Konzert ohne Komponistin!‹ und der Schwerpunktsetzung auf Musik Schwarzer Komponist*innen mit ›Afrodiaspora – Composing While Black‹. Gegründet wurde das DSO 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester und 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Seinen heutigen Namen trägt es seit 1993. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano, Ingo Metzmacher, Tugan Sokhiev und Robin Ticciati waren die Chefdirigenten der ersten sieben Dekaden. Mit seinem Konzert am 4. Oktober trat der Japaner Kazuki Yamada sein Amt als neunter Chefdirigent an der Spitze des DSO an. Durch zahlreiche Gastspiele ist das Orchester als Kulturbotschafter Berlins und Deutschlands national wie international gefragt und auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen weltweit präsent. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH Berlin (ROC).

Orchestermitglieder

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter
Kazuki Yamada

1. Violinen
Wei Lu
1. Konzertmeister

Marina Grauman
1. Konzertmeisterin

Byol Kang
Konzertmeisterin

Daniel Vlashi Lukaçi
stellv. Konzertmeister

Olga Polonsky
Isabel Grünkorn
Mika Bamba
Dagmar Schwalke
Ilja Sekler
Pauliina Quandt-Marttila
Nari Hong
Nikolaus Kneser
Michael Mücke
Elsa Brown
Ksenija Zečević
Lauriane Vernhes
Mayu Tomotaki

2. Violinen
Eva-Christina Schönweiß
Stimmführerin

Anne Luisa Kramb
Stimmführerin

Johannes Watzel
stellv. Stimmführer

Clemens Linder
Uta Fiedler-Reetz
Bertram Hartling
Kamila Glass
Marija Mücke
Elena Rindler
Alice Garnier
Jakob Encke
Hyojin Jun
Valentina Paetsch

Bratschen
Igor Budinstein
1. Solo

Annemarie Moorcroft
1. Solo

N.N.
stellv. Solo

Verena Wehling
Andreas Reincke
Lorna Marie Hartling
Henry Pieper
Birgit Mulch-Gahl
Anna Bortolin
Eve Wickert
Thaïs Coelho
Viktor Bátki

Violoncelli
Mischa Meyer
1. Solo

N.N.
1. Solo

David Adorján
Solo

Adele Bitter
Mathias Donderer
Thomas Rößeler
Catherine Blaise
Claudia Benker-Schreiber
Leslie Riva-Ruppert
Sara Minemoto

Kontrabässe
Ander Perrino Cabello
Solo

Pauli Pappinen
Solo

Christine Breuninger-Felsch
stellv. Solo

Matthias Hendel
Ulrich Schneider
Rolf Jansen
Emre Erşahin

Flöten
Kornelia Brandkamp
Solo

Gergely Bodoky
Solo

Upama Muckensturm
stellv. Solo

Frauke Leopold

Frauke Ross
Piccolo

Oboen
Thomas Hecker
Solo

Viola Wilmsen
Solo

Martin Kögel
stellv. Solo

Isabel Maertens

Max Werner
Englischhorn

* Zeitvertrag

Management

Klarinetten
Stephan Mörth
Solo

Thomas Holzmann
Solo

Richard Obermayer
stellv. Solo

Bernhard Nusser

Tatjana Weller
Bassklarinette

Fagotte
Karoline Zurl
Solo

Jörg Petersen
Solo

Douglas Bull
stellv. Solo

Hendrik Schütt

Markus Kneisel
Kontrafagott

Hörner
Paolo Mendes
Solo

Bora Demir
Solo

Zoltán Szőke*
Solo

Ozan Çakar
stellv. Solo

Georg Pohle
Joseph Miron
Antonio Adriani
David Coral

Trompeten
Falk Maertens
Solo

Bernhard Plagg
Solo

Alex Rodriguez Parés
stellv. Solo

Raphael Mentzen
Matthias Kühnle

Posaunen
András Fejér
Solo

Andreas Klein
Solo

Susann Ziegler
Rainer Vogt

Tomer Maschkowski
Bassposaune

Tuba
Johannes Lipp

Harfe
Elsie Bedleem
Solo

Pauken
Jens Hilse
Solo

Gabriel Ducomble
Solo

Schlagzeug
Sergey Mikhaylenko
1. Schlagzeuger

Henrik Magnus Schmidt
stellv. 1. Schlagzeuger

Roman Lepper

Management
Orchesterdirektor
Christian Beuke

Finanzen/Verwaltung
Nikolaus Rexroth

Künstlerische Planung
Marlene Brüggen

Künstlerisches Betriebsbüro
Matthias Leschik
Alicia Jütte

Orchestermanager
Raphael Rey

Orchesterbüro
Marion Herrscher
Hannah Esche-Weise

Marketing/Kommunikation
Benjamin Dries

Marketing
Henriette Kupke
Nora Fricke
Mirjam Pfaff

Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Daniel Knaack
Amelie Lakmes

Education und Outreach
Julia Barreiro
Paula Benn

Notenbibliothek
Michele Foresi
Helén Hawlitzky

Orchesterinspektor
Kai Wellenbrock

Orchesterwarte
Johannes Muhr
Christoph Grahl

FSJ Kultur
Kira Gottlob

So 13.12.26

Philharmonie 20 Uhr

Barber Adagio für Streichorchester
Schachter / Shaw / Sorrey / Tines ›Concerto No. 2: Anthem‹ für Bassbariton und Orchester
Schostakowitsch Symphonie Nr. 10





Davóne Tines

Nach Jahren der Demütigung und Zensur schreibt Dmitri Schostakowitsch seine Zehnte Symphonie: 1953, nur kurz nach dem Tod von Josef Stalin. Sie ist ein eindrückliches Zeugnis eines Komponisten, der stets im Spannungsfeld zwischen Individualität und Anerkennung komponierte. Eng verbunden mit der politischen Situation ist auch die amerikanische Gemeinschaftskomposition ›Concerto No. 2: Anthem‹ von und mit Bassbariton Davone Tines, die den aktuellen Zustand der USA anklagt und befragt: Quo vadis, Demokratie? Dirigent Daniele Rustioni setzt dazu Barbers so berühmtes wie nachdenkliches Adagio für Streicher an den Konzertanfang.

So 20.12.26

Philharmonie 20 Uhr

Saariaho ›Lumière et pesanteur‹
Bach Chaconne aus der Partita Nr. 2
BWV 1004, bearbeitet für Orchester von Hideo Saitō
Bruckner Symphonie Nr. 9





Kazuki Yamada

Die perfekte Einstimmung in die Feiertage: Bruckners große, erhabene, letzte Symphonie, dem Höchsten, »dem lieben Gott gewidmet«. Drei Sätze konnte er vollenden, das Finale nicht mehr. Und dennoch öffnet dieses monumentale, intensive Werk Blicke weit in die Zukunft der Musik. Kazuki Yamada, der neue Chefdirigent und Künstlerische Leiter des DSO, nähert sich ihr von zwei Seiten: von Kaija Saariahos licht- und farbinspirierter Klangmagie und von Bachs struktureller Fantasie, die Bruckner stets ein Vorbild war.



Tickets

Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2. OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt
Mo bis Fr 9–18 Uhr
T 030 20 29 87 11
→ tickets@dso-berlin.de
→ dso-berlin.de

Impressum

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Wilhelm Hallen / Kopenhagener Str. 72A /
13407 Berlin
T 030 20 29 87 530
→ info@dso-berlin.de / → dso-berlin.de

Programmheft und Einführung
Habakuk Traber
(Introduktion, Steckbrief, Essay)

Redaktion Maximilian Rauscher,
Daniel Knaack

Artdirektion Henriette Kupke, 3pc

DSO-Muster Hannah Göppel

Satz Susanne Nöllgen

Fotos/Abbildungen
Circus Theater Roncalli (Roncalli), Mina Esfandiari (Hengelbrock), Lea Hopp (DSO), Robin Kater (Titel, Yamada), Noah Morrison (Tines), Victor Toussaint (Zaïcik), Co Merz (Hannigan), Archiv DSO (sonstige)

Preis 3 €

© Deutsches Symphonie-Orchester
Berlin 2026

Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH Berlin.

Geschäftsführer
Anselm Rose

Gesellschafter
Deutschlandradio, Bundesrepublik Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg

Gewinnspiel

Wir verlosen 2x2 Tickets für das Konzert ›La voix humaine‹ – ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk mit Barbara Hannigan in Personalunion als Dirigentin, Sängerin und Performerin. Seien Sie schnell und schicken Sie hierfür eine Mail mit dem Betreff ›voix‹ an → marketing@dso-berlin.de.



La voix humaine

Do 14.01.27
Haus des Rundfunks 20 Uhr

Strauss ›Metamorphosen‹ **Poulenc** ›La voix humaine‹
Barbara Hannigan Dirigentin und Sopran



DSO
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

22. ORIGINAL **RONCALLI**
WEIHNACHTSCIRCUS

Silvester und Neujahr

Klassik, Clowns und Akrobatik

Do 31.12.26 15 Uhr & 19 Uhr, **Fr 01.01.27** 18 Uhr

Tempodrom

@dsoberlin **dso-berlin.de**